

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 14 (1907)
Heft: 18

Artikel: Vom 1. Schuljahr
Autor: A.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das ist der christliche Weg, der zur sittlichen Bewahrung der Jugend führt. Ein Volk, welches sittlicher Fäulnis anheimfällt, geht unter, macht einem gesunden, lebenskräftigen Platz. Es verdient's nicht besser. Denken wir an die Römer. Alle Staatskunst richtete nichts aus gegen den Zusammenbruch insolge fortschreitender Unsitte, wie uns Hiltly lehrt. Beherzigen wir diese Lehre der Geschichte. Soll unsere Jugend diesem Gesetze nicht anheimfallen, so halten wir das sittliche Verderben von ihr ferne. Nie in der christlichen Aera ist diese Fürsorge notwendiger geworden als in unseren Tagen, weil niemals Verführung und Jugendschändung sich so breit gemacht. Arbeiten wir unentwegt für sittlichen Jugendschutz und „alte Moral“. Beide sind des Schweißes der Edlen wert, denn diese Arbeit ist Volkswohl im eminenten Sinne. Wer kennt nicht Schillers Worte an die Künstler? Und Künstler, Jugendbildner, sind wir Erzieher alle! „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben. Bewahret sie! Sie sinkt mit euch, mit euch wird sie sich heben“. „Weniger als sein Bestes zu tun, darf sich kein Edler hier gestatten.“

Bleibe dieses Dichtervort segnendes Leitmotiv für das ganze Lehrerleben.

Benützte Quellen: Dr. Förster, Jugendlehre; Ernst, Elternpflichten; „Die Ehe“, Donaunörtl, Katechetische Blätter, München.

Vom 1. Schuljahr.

Von A. S., Lehrer.

„Am guten Alten in Treuen halten,
Am kräftigen Neuen sich stärken und freuen,
Wird niemand gereuen.“ Em. Geibel.

Der Monat Mai ist da. Mit Blütenpracht und Sonnenschein schaut er zu jeder Jug herein. Tausenden von Knaben und Mädchen bringt er einen wichtigen Tag, den 1. Schultag. Wie trippeln die lieben Kleinen dem Schulhaus zu, mit freudestrahlenden Augen die Einen, mit Tränen auf den Wangen die Andern. Bald ist der 1. Schrecken vorbei, vorbei aber auch ein gut Stück Jugendsonnenschein.

Nachstehende Zeilen sollen einen Versuch darstellen, den Übergang von der Freiheit zum Schulleben zu mildern, Kinderlust und Freude hinein zu verpflanzen in die Schulstube. Das Mittel hiezu heißt *K i n d e r z e i c h e n*.

„Man weiß, mit wie lebendigen fleißigen Anschauungen, mit welcher Sprach- und Sprechgewandtheit das Durchschnittskind zur Schule kommt. Auch das Mitteilungsbedürfnis ist groß. Für das Alles hat die Schule keine Zeit. Sie behandelt den Seeleninhalt der Kinder als Luft, sie setzt nichts voraus, ignoriert hochvornehm die Menge und Massivität der vorhandenen Anschauungen. Wenn hier und dort die Urgewalt aus der Hülle bricht, wenn ein froher Schelm von seiner Mutter neuem Rock erzählen will, weist ihn ein überlegenes Lächeln in die rechten Untertanenschranken zurück.“ (Aus „Neue Bahnen“.)

Wir behandeln das Kind, als käme es mit seinem Schuleintritt neu auf die Welt. Wir setzen nicht fort, wir brechen ab und fangen etwas ganz Neues an. Was dabei zu Grunde geht, kann die Schule in ihrem ganzen Verlauf nicht mehr erfassen. In der 1. Schulzeit sollten wir gar nichts Neues vornehmen und nur bemüht sein, die Entwicklungskeime, die das Kind mit sich bringt, Wurzel schlagen zu lassen im neuen Boden.

Wo zeigen sich die Erfahrungen und Vorstellungen des Kindes? In seinen Zeichnungen. Was das Kind interessiert, was es beschäftigt, das wird gezeichnet, alles Andere ist spurlos an seinem Geiste vorübergegangen.

Betrachten wir so einen rotbackigen Kleinen in seines Vaters Stube. Breitspurig sitzt er am Tisch. Das weiße Blatt vor seiner Nase ist ganz überzeichnet. Ohne jemals einen Gegenstand anzuschauen, das Kind treibt Gedächtniszeichnen, wird drauf los gearbeitet. Nichts ist zu schwer. In seiner Art wird alles dargestellt. So reiht sich Linie an Linie. Jede hat eine Bedeutung. Der Helgen, ein Rauberwälsch, würde der Fachmann sagen, erzählt eine ganze Geschichte, zusammengestellt durch die reiche, kindliche Phantasie. Nichts kümmern den Kleinen die Verhältnisse. Der Kopf des Menschen, die Jahrszahl am Brunnentrog, die Blume in der Hand, alles ist überzeichnet. Das Wie ist ihm Neben-, das Was wird zur Hauptsache. Das Zeichnen ist dem Kleinen keine Kunst, es ist Sprache. Was der gereifte Schüler im Aufsatz niederschreibt, das legt der kleine in die Zeichnung hinein. Wie angenehm das Kind beschäftigt ist! Wie leuchten seine Augen, glühen seine Wangen! Auch die schwächsten Schüler haben ihre Freude. Wie macht es so manche Schule? Wenige Tage, und das Schreibelend hat begonnen. Die Schiefertafel schwer beladen mit l, o, u, m, ei, tritt der kleine a, b, c, Schütze den Heimweg an. „Im Abeln, kommen die Kinder in Gefahr, seelisch zu verhungern. Wir opfern dem Mädel „Besenkönnen“ eine unendlich reiche Kraft“. (Neue Bahnen) Die Freude am Zeichnen, sie muß kränkeln wie ein Sonnenblümchen am Schatten. Wie schade! Man legt diese „Zeichentalente“, diese kindlichen Erfahrungen brach liegen; man hat es mit dem Besenlernen so verwünscht eilig. Warum nicht von den Schülern lernen? Schon Pestalozzi hat die Forderung aufgestellt, das Zeichnen dem Schreiben voranzuschicken. Dasselbe ist ja auch die natürliche Ausdrucksweise der Völker in ihrer Kindheit. Wir denken an die Hieroglyphenschrift der alten Ägypter, an die Runenschrift der fahrenden Zigeuner. Aus einer Bilderschrift muß auch das Schreiben in der Schule herauswachsen.

Wie mancher Buchstabe ist in seiner Darstellung viel schwerer als eine entsprechende, einfache Kinderzeichnung. Einige Beispiele: siehe I.

Die Schule sollte sich das zu nütze machen. Sie sollte aus den Kinderzeichnungen lernen, wo sie mit ihrem Unterricht einsetzen müßte. Sie muß erkennen, was für ein wertvolles Material die Kleinen für die 1. Schulstunden mitbringen. Herr Dr. Lufens hat an Tausenden von freiwilligen Kinderzeichnungen nachgewiesen, daß die Kleinen Menschen, Tiere, Vögel, Häuser, Wagen u. s. w. zeichnen, aber nicht Einzelobjekte, nein, in Leben atmender Gemeinschaft mit andern.

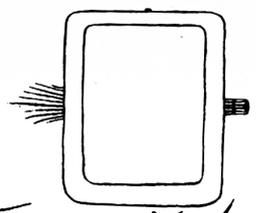
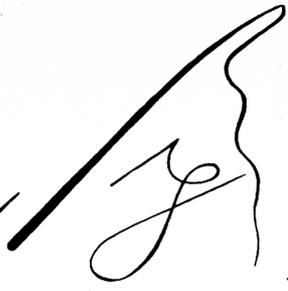
Wenn aber das Zeichnen wie nichts anderes den kindlichen Geist beschäftigt und seine Zustimmung findet, dann müssen wir halt zeichnen wie die Kinder.

„Viel Tun ist eine Quelle der Freude“, sagt Fröbel. Viel Zeichnen ist besonders für die Anfangszeit eine angenehme und nützliche Beschäftigung, eine dankbare Belegung des Unterrichtes.

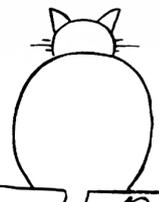
Ich will versuchen, den Weg zu markieren, der sich in meiner Praxis gut bewährt hat und den auch



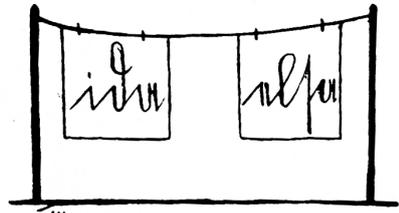
I W



II r i t u

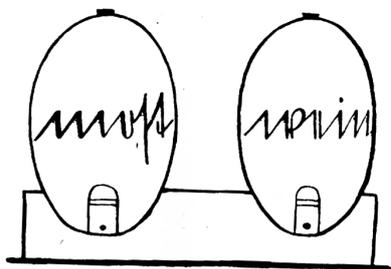


R u b z a



i t u

r l p u



m u p s

m p i n



p o l u

n i o u r

p i o f u

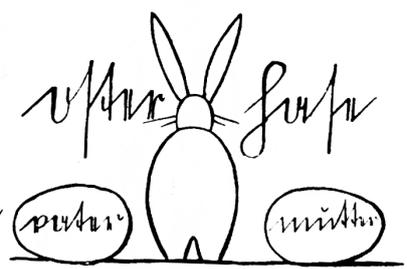
r b o p u



v

r u f !

r u g n e t



r p h e r

f u r u

r u t h e r

m i t t e r



j u f e r

r b p f u n t !

andere Kollegen mit Erfolg eingeschlagen haben.
— Im Mittelpunkt des Schullebens stehen Erzählen und Zeichnen.

Lesen und Schreiben bleiben vorläufig ruhig auf der Seite. Das Eine fördert die Sprache, das Andere übt die Hand. Der Lehrer muß erzählen, in der Sprache der Schüler plaudern können. Ganze Erzählungen, mit wenigen, vielleicht sogar farbigen Strichen, an die schwarze Wandtafel gezaubert. Wie lachen die Kinderaugen! Wie jubeln die Kinderherzen! Zwischen hinein ein Liedchen, ein spassiges Rätsel, ein gelungenes Sprüchlein. Das ist Sonnenschein, der die schlummernden Geister weckt. So gehts weiter! Und am Examen — können sie nicht lesen — sagt mir da ein ergrauter Praktiker. Nur Geduld, mein lieber Freund. Hand in Hand damit geht das Studium der Sprachmechanik. Der Unterricht liefert die Elemente in die Werkstätte, nicht leere Worte, greifbare Gestalten. Sachen, die man anschauen und zeichnen kann. Da wird täglich 5—10 Minuten zerlegt und zusammengesetzt. Nur keine Langeweile!

Wenn das Lesen beginnt, ist der Schüler im stande, die Sprache an jedem Punkte in die Lante zu zerlegen und wieder zusammenzusetzen. Ein Steinbaukasten mit Lauten und Wörtern. Auch Vater und Mutter beginnen die Methode zu spüren und haben ihre Freude daran.

Erst jetzt setzen Lesen und Schreiben ein. Der Übergang zu letzterem ist schwer und muß dem Kinde recht klar gemacht werden. Wie mühsam ringen die Kleinen um den Gebrauch der Schrift. Gerade jetzt muß der tiefe Sinn erfaßt werden. Schreiben ist Sprache, die man anschauen, einpacken, mitnehmen kann. Es ist für die Kinder ein neues Verständigungsmittel, das die Großen benützen, um auf Entfernungen hin zu verkehren. Die Schrift ist aber auch eine genaue Bezeichnung, die alle verstehen können. Ein Schüler zeichnet mir einen „verunglückten“ Hut an die Tafel. Nicht alle erkennen das Gezeichnete. Sobald ich aber das Wort „Hut“ darunter schreibe, da taucht dem Kleinen ein großes Licht auf. Jetzt hat er den Begriff des Schreibens erfaßt. Von nun an werden alle Zeichnungen bezeichnet. Was sich sonst mühsam erobert ließ, ist jetzt spielend vor sich gegangen. Einige Beispiele: siehe II.

Paul war gestern im Krämerladen. Da hat er sich den Ladentisch etwas genauer angeschaut. Er zählte 4 Schubladen. Was mag wohl darin sein? Wir wollen sie anschreiben.

Der Schüler ist der Krämer. Mit wichtiger Miene ruft er: „Ich verkaufe Soda“ . . . „Wer kauft Eier?“

Karls Nachbar ist ein Wirt. In seinem Keller liegen Fässer. Was mag er wohl darin haben? Flugs wird wieder ge- und bezeichnet.

Ein Sommertag. Mutter hält Wäsche. Die Mäntelchen. Wem mögen sie gehören? Die könnten verwechselt werden. Wir wollen sie bezeichnen.

Zum Schluß noch ein Bildchen für die Osterzeit.

Vorliegende Arbeit, ein Versuch, das 1. Schuljahr zur Freude von Lernenden zu gestalten, erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Sie will nur Anregung sein.

Wer macht's nach?

Aus Kantonen und Ausland.

1. **Luzern.** Am konservativen Volkstag in Sursee besucht, von 1400 Personen, erörterte der v. Präsident unseres Vereins als derzeitiger Großrats-Präsident des Standes Luzern das neue Programm der konservativen Partei. Bei diesem Anlaß bemerkte er u. a., die Schule beschlagend: „Wir wollen den religiösen Frieden im Kanton aufrecht erhalten. Dann gilt es für eine gute Erziehung